

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 44 (1968-1969)  
**Heft:** 7

**Buchbesprechung:** Literatur

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

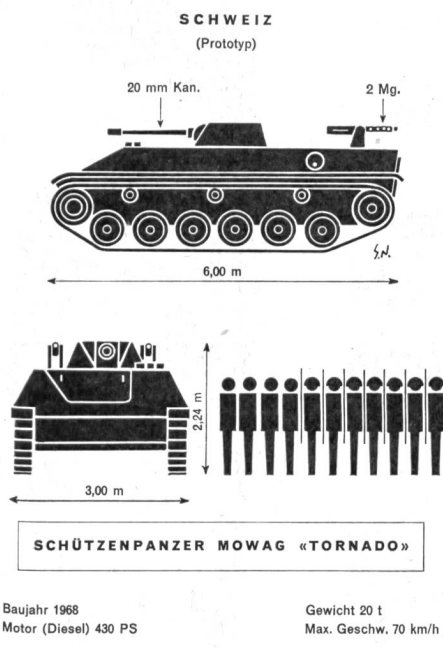
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Panzererkennung



gefallen, alle Automobilisten oder die SBB zu verdammen.

Also, Herr Hptm, suchen Sie sich für Ihre Sonntagsspaziergänge eine ruhigere Gegend aus. Es gibt deren noch genug.

Freundliche Grüsse

Oblt Albert Honstetter  
Präsident einer Schiess-Sektion

Wir lassen die Stellungnahme Hptm B.s zu den Einsendungen von Hptm Pfluger (Nr. 6, Jg. 44) und Oblt Honstetter folgen. Rö.

Herrn Hptm Pfluger danke ich für die sachliche Darstellung des dem meinen entgegengesetzten Standpunktes. Ich zweifle nicht daran, dass es Schützenvereine gibt, die unermülich nach tragbaren Lösungen suchen. Dagegen kenne ich auch den umgekehrten Fall, der durch Trägheit und Rücksichtslosigkeit der verantwortlichen Organe gekennzeichnet ist.

Durchaus realisierbar scheint mir Herrn Oblt Honstetters Gedanke, die Wehrmänner für die Erfüllung der obligatorischen Schiesspflicht an Werktagen *aufzubieten*, so wie man ja auch zur Inspektion aufgeboden wird. — Für völlig verfehlt halte ich es jedoch, wenn Herr Oblt Honstetter in meiner Kritik am heutigen ausserdienstlichen Schiessbetrieb gleich einen Ausdruck der «weichen Welle» erblickt. Ich meine, dass der heutige Schiessstandbetrieb weder mit der weichen noch mit der harten Welle viel zu tun hat, leider aber auch herzlich wenig mit den Erfordernissen des modernen Krieges. Oder wird der Feind warten, bis wir Korn und Visier mit dem Feuerzeug geschwärzt, die Schildmütze zurechtgeschoben, die Brille geputzt und aufgesetzt und uns auf einem schön flachen Teppich umständlich geräkelt haben, um sich dann von uns gehorsamst niederknallen zu lassen? Was hier unter dem Motto «Bereitschaft zur Landesverteidigung» weit über das obliga-

torische Schiessprogramm hinaus betrieben wird, kann ich lediglich als einen — an sich berechtigten — Sport wie irgendeinen anderen gelten lassen — einen Sport, der aus den von mir dargestellten Gründen füglich auf Werktagen zu verweisen wäre.

Und nochmals zur Einsendung von Herrn Hptm Pfluger. Er schreibt, dass wir diese kleine Inkonvenienz (der sonntäglichen Ruhestörung) auf uns nehmen könnten, «wenn uns der Wert des Schiessens und der Armee» klar sei. Könnte es nicht auch zutreffen, dass man den Wert einer schlagkräftigen Armee wohl einsieht, den heutigen Schiessbetrieb aber nicht als taugliches Mittel betrachtet, die Schlagkräftigkeit unserer Armee zu erhöhen? Ich habe die Rekrutenschule auch zu einer Zeit absolviert, da man beispielsweise «Gewehrgriff» und «soldatische Härte», «brüllendes Melden» und «flotte Gesinnung» in einem Atemzug zu erwähnen pflegte...

Mit freundlichen Grüssen

Hptm B.

### A propos Griechenland

Zu leugnen ist es nicht. Auch wenn der blaue Mittelmeerhimmel die antiken Monumente noch so photogen hervortreten lässt. Das Land hat ein Militärregime der rücksichtslosesten Art. Seitdem die Offiziersjunta die Macht übernommen hat, lässt sie es sich angelegen sein, ihre politischen Gegner schlicht und einfach zum Verschwinden zu bringen. Anfangs wanderten namentlich Kommunisten in die Gefängnisse, teils ohne Prozess, teils nach Justizverfahren, die eine Parodie auf alle Rechtsprechung darstellen. Dann wurden protestierende Studenten jeglicher Weltanschauung mit den verlässlichen Mitteln der Diktaturen mundtot gemacht und die Gewerkschaften an die staatlich-militärische Kandare genommen. Mittlerweile ist es klar geworden, dass auch die blossen Überreste von Rede-, Meinungs- und Pressefreiheit nicht mehr existieren. Unter der schönen Ankündigung, dass man Korruption und Subversion bekämpfen müsse, wird jede Stimme zum Verstummen gebracht, die dem Regime nicht genehm ist.

Warum protestiert eigentlich niemand dagegen?

Wie? Das tue man doch? Es gebe schliesslich Kundgebungen, Boykottbeschlüsse, Manifeste. Und die öffentliche Meinung befasse sich ja sehr lebhaf mit dem Skandal von Griechenland.

Ach so! Aber, Freunde, ich habe doch gar nicht von Griechenland gesprochen. Sondern von Algerien.

Also: Warum protestiert eigentlich niemand dagegen? cb

(Zeitbild 4/69)

## Literatur

Otto Flake

### Die Französische Revolution 1789—1799

231 Seiten, ill., Leinen, DM 20.—. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, 1967

In der Geschichte der Menschheit gibt es kaum ein Ereignis, das wie die grosse Französische Revolution die Welt erschüttert und verändert hat. Ihre Ausstrahlungskraft war bei weitem intensiver und umfassender als die russische Oktoberrevolution des Jahres 1917. Die Zahl ihrer Schilderer ist Legion, und obwohl ihre Ursachen und ihr Verlauf bis zum berühmten 18. Brumaire 1799 — dem Staatsstreich Napoleon Bonapartes — klar zutage liegen, vermag sie immer neu zu faszinieren und Historiker, Schriftsteller und Schauspieler anzuregen, den damaligen Vorgängen weitere Aspekte hinzuzufügen. — Dem Verfasser des vorliegenden Buches gebührt das Lob, über die Französische Revolution ein Werk geschrieben zu haben, das überschaubar ist, das sich leicht und flüssig liest, das im besten Sinne des Wortes als volkstümlich bezeichnet werden darf und trotzdem den anspruchsvollen Geschichtsbeflissenen zu befriedigen vermag. In diesem Buch wird keine trockene Sprache gesprochen, kein Stoff möglichst kompliziert vorgetragen, da atmet jedes Kapitel und jede Zeile spannendes Erleben, da wird auf erregende Weise die unerhörte Dramatik jener Zeit spürbar. Zahlreiche schwarzweisse und mehrfarbige Bilder verstärken die Aussagekraft. V.

### Zwei wichtige Bücher über den Nahen Osten

Im Seewald-Verlag, Stuttgart, der sich vor allem auf politische und militärpolitische Literatur spezialisiert und auch diesseits der Grenzen Deutschlands gut bekannt ist, sind zwei Bücher erschienen, die im Hinblick auf den noch immer ungelösten Nahostkonflikt besondere Aufmerksamkeit verdienen. — Günther Wagenlehner hat unter dem Titel «*Eskalation im Nahen Osten*» (284 Seiten, ill., Paperback, 1968) in ausserordentlich konzentrierter und übersichtlicher Form über die politische und psychologische Problematik des arabisch-israelischen Konflikts geschrieben. Als gewiegter Kenner der komplexen Verhältnisse und als anerkannter Spezialist in Fragen der sowjetischen Politik untersucht Wagenlehner die Gründe, die 1967 zur Eskalation und damit zum Ausbruch des Krieges führten, und zeigt die Hauptfaktoren der psychopolitischen Entwicklung vor und während des Krieges. Die unmittelbaren Auswirkungen des Krieges im Dreieck Israel — arabische Staaten — kommunistisches Lager werden auf Grund der bisherigen Entwicklung dargestellt. Er analysiert die entscheidende Frage, ob im Konflikt eine De-Eskalation möglich ist oder ob eine neue Runde der bewaffneten Auseinandersetzung unvermeidlich wird. Hochinteressant

sind Wagenlehners Vorschläge zur Krisenbewältigung. In der sich durch eine peinlich genaue Objektivität auszeichnenden Arbeit wird die grosse Verantwortung (Schuld!) der imperialistischen sowjetischen Machtpolitik am Geschehen im Nahen Osten offensichtlich. Eine gültige, dauerhafte und möglichst gerechte Lösung, für deren Realisierung die Zeit immer knapper bemessen wird, sieht der Verfasser vor allem in einer einheitlichen Konzeption der USA und der NATO, die der Sowjetpolitik entgegengesetzt werden soll, um das strategische Gleichgewicht im Mittelmeerraum wieder herzustellen und zu bewahren. Wer sich ernsthaft bemüht, die explosive Lage im Nahen Osten zu verstehen, wird an diesem Buch nicht vorbeigehen können. Eine Zeittafel und eine umfangreiche Dokumentation mit einem Sachregister erhöhen den Wert dieser gründlichen und aktuellen Studie.

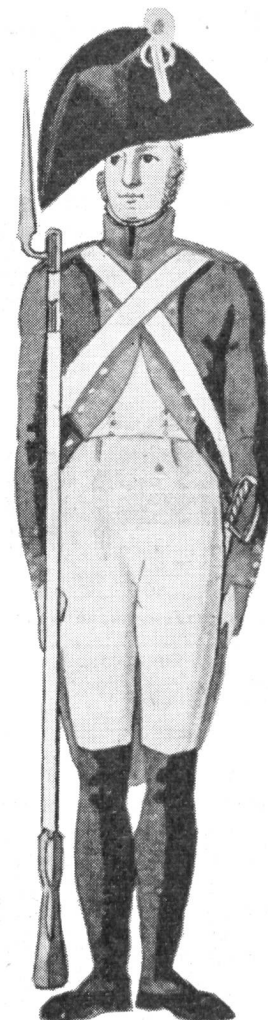
Der verstorbene erste Kanzler der Bundesrepublik Deutschland hat zum zweiten Buch mit dem Titel «Deutschlands Weg nach Israel» (herausgegeben von Rolf Vogel, 351 Seiten, ill., 1967) das Geleitwort geschrieben. Wohl keine andere Persönlichkeit des öffentlichen Lebens wäre dafür befugter gewesen, denn Konrad Adenauer vor allem fällt da geschichtliche Verdienst zu, die durch die grauenhaften Ereignisse im Dritten Reich belasteten Beziehungen zwischen diesen beiden Völkern normalisiert zu haben. Er hat den Weg gesucht und ihn gemeinsam mit David Ben Gurion, dem ehemaligen Ministerpräsidenten und «grand old man» Israels geebnet. Der Sechstageskrieg hat in der Bundesrepublik eine Grundwelle der Sympathie für das bedrohte Israel aufgewühlt und aller Welt auf überzeugende Weise bewiesen, dass die von den beiden Männern geschlossene Freundschaft tatsächlich auf Feld gebaut ist und dem Willen der beiden Völker entspricht. Deutschlands Weg nach Israel darf füglich als ein Wunder bezeichnet werden, als eine der schönsten und überzeugendsten Leistungen unserer Zeit. Schritt um Schritt wird er in diesem hervorragenden Dokumentarwerk nachgezeichnet. Widerstände und Schwierigkeiten, die sich auf beiden Seiten auftürmten, werden keineswegs verschwiegen. Um so grösser und um so ermutigender leuchtet dieses Friedenswerk in die so konfliktreiche Gegenwart. Herausgeber und Verlag verdienen für dieses Buch uneingeschränkte Anerkennung. e.

Walter Wolf

### Faschismus in der Schweiz

Die Geschichte der Frontenbewegung in der deutschen Schweiz  
Flamberg-Verlag, Zürich, 1969

Der 1930 geborene Verfasser hat dieses Buch aus dem ernsthaften und anerkennenswerten Bemühen geschrieben, ein objektives Bild jener von Faschismus und Nationalsozialismus geprägten und beeinflussten Bewegung zu zeichnen, die von 1930 bis 1945 das innenpolitische Bild der Schweiz wenigstens teilweise mitbestimmt hat. Es sind unerfreuliche, hässliche Tatsachen, die der Autor zutage fördert, und sie sind in ihrer Gesamtheit ein dunkler Fleck in der jüngsten Vergangenheit unseres Landes. Diese Fronten und Bünde waren nie, wie einige naive Zeitgenossen geglaubt und gehofft hatten, ein wirkliches Gegengewicht zum Kommunismus und noch weniger typisch schweizerische Elemente und Fermente der Erneuerung des politischen Lebens. Von Anfang an zeigten sie die gleichen verabscheuungswürdigen Attribute ihrer ausländischen Brotgeber: Antisemitismus, Antiliberalismus, Untoleranz gegenüber Andersdenkenden und eine völlig unschweizerische Form ihres öffentlichen Auftretens. Ihre knechtische Ausrichtung nach den schwarzen und braunen Vorbildern, ihr lächerlicher Führerkult und ihre Arroganz liessen die Fronten aber relativ rasch zu eigentlichen Sekten herabsinken und sich der Verachtung der übergrossen Mehrheit des Volkes ausliefern. Folgerichtig gerieten sie während des Krieges auf den Weg des Landesverrates. Nicht wenige dieser Frontisten haben vor den Exekutionspelotons für ihre schändlichen Taten gebüsst, andere sind zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden, und ihrer 135 sind desertiert und haben an der Ostfront für fremde Interessen gekämpft. Das Buch ist notwendig und trägt wesentlich zur Klärung der jüngsten Vergangenheit bei. Dem Zeitgenossen von damals ruft es in Erinnerung, wie wir gegen die zahlenmässig wohl schwache, dafür um so aktivere Fünfte Kolonne zu kämpfen hatten. Dem Leser aber, der diese Jahre der Krise, der politischen Unrast und des Krieges nicht miterlebt hat, zeigt es mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, welche Gefahren ein Volk von innen her bedrohen können, wenn es die Zeichen der Zeit nicht versteht oder missachtet — gestern und heute! V.



Alte Schweizer Uniformen 3

Basel

Stadtregiment: Füsilier

Schwarzer Zweispietz; gelbe Schlaufe und Knopf; Kokarde: innen schwarz, aussen weiss; Scheibenpompon: innen rot, aussen weiss.

Schwarze Krawatte mit Weissrand.

Grüner Rock; hoher, offener, roter Kragen; rote Rabatten mit je 7 gelben Knöpfen und 2 Knöpfen unterhalb der rechten Rabatte; rote Aufschläge und Aufschlagspatte mit 3 gelben Knöpfen; rotes Futter und Schossumschläge.

Weisse Weste mit 2 Reihen kleiner, gelber Knöpfe. Weisse Hose. Hohe, über das Knie hinaufreichende, schwarze Gamaschen. Über der Brust gekreuztes, weisses Lederzeug. Säbel mit gelbem Griff. Gewehr mit gelben Beschlägen und Weissriemen.

(Vgl. die handgezeichnete Parade des Stadtregiments, um 1808, im Historischen Museum Basel [abweichend: Scheibenpompon: innen grün, aussen rot]; das Aquarell «Basler Militär» [mit 5 Figuren], daselbst: berittener Offizier, Offizier zu Fuss, Fahnenräger, Füsilier-Tambour, Tambourmajor und Sappeur; ferner Skizzen von J. M. Usteri, Zürich 1805, S. 37 [abweichend: rotes Rübchenpompon].)

# CICA

Comptoir d'Importation  
de Combustibles S.A. 4001 BASEL

Telex 62363 - Cicafuel Tél. (061) 24 18 86

Flüssige Brenn- u. Treibstoffe - Bitumen - Cut Back - Industrie- und Motorenöle/Fette - Paraffine - Leuchtpetroleum KERDANE

Unsere **Qualitätsreinigung** und unser vereinfachter, stark verbilligter **Quick-Service** erlauben Ihnen eine regelmässige chemische Reinigung Ihrer Kleider und Uniformen.

7 Filialen

Über 30 Depots  
Prompter Postversand  
nach d. ganzen Schweiz

FÄRBEREI UND  
CHEM. REINIGUNG  
**Braun & Co.**

Basel, Neuhausstrasse 21, Telefon 32 54 77